etwa weil ein byzantinischer Prinz um sie warb (denn dann hätte sie den Lehrer einfach abgewiesen), sondern weil die Kenntniss der als geheimnissvoll, heilig geltenden Sprache ihr wünschenswerth war. Das Prunken mit den griechischen Worten geht bis zu den Inschriften herab, die doch nach lakonischer Kürze streben sollten, statt zu flunkern mit fremden Worten. Wohl war Theophano mit reichen Gaben am Hofe ihres Gemahls eingezogen, allein diese dürften wohl kaum etwas anderes gewesen sein, als Devotionalien (Reliquiarien, Kreuze), weiblicher Schmuck und Geräth für den Hausbedarf. Von einem Einfluss auf die Künste, speciell die religiöse oder die monumentale Kunst, weiß doch auch die, wie es scheint, auf etwas nationalem Boden stehende Visio Othlonis nichts; die XVIII. Vision lässt die Theophano in dem Fegefeuer nur dafür Buße thun, dass sie »viel überflüssigen und luxuriösen Frauenschmuck, der bisher in Deutschland und Francien unbekannt war, mitgebracht... und die Frauen zum sündigen Verlangen nach ähnlichem Schmuck verführt habe« (Pertz, Mon. Germ. XI, p. 385). Zudem reichte der Einfluss des sächsischen Hofes sicher nicht soweit, dass, selbst wenn Theophano eine byzantinisirende Richtung in der Hofschule erzeugt hätte, selbst wenn die Griechen, die sie soll mitgebracht haben, eine byzantinische Epoche an der für den Hof beschäftigten Kunstschule hervorgerufen hätten, auch die weit im Reiche verstreuten Klöster und Domstifte diese Richtung adoptirt hätten. Der Hof Otto's II. und der Theophano war keine Akademie oder ein Kunstgewerbemuseum, dessen reformatorische Kraft bis an die äußersten Grenzen des Reiches fühlbar sind oder fühlbar sein würden, wenn überall Empfänglichkeit für solche Anregungen vorhanden wäre.

Man hat also ganz entschieden Unrecht, mit oder vor Theophano eine byzantinische Kunstperiode für Deutschland beginnen zu lassen; auch von einer Renaissance in jener Zeit darf man nicht sprechen. Mit mehr Recht könnte man die Zeit Karl's d. Gr. so nennen. Aber die Sache liegt eben ganz anders. Es ist die Continuität der antiken, der antik-christlichen Kunstanschauung, ja selbst der Lebensauffassung nicht so unterbrochen gewesen, dass der Faden erst frisch aufgenommen werden musste. Und in einer solch' ununterbrochenen Lebensbethätigung darf man nicht, weil in einer Periode eine Erfrischung stattfindet, sogleich von einer Renaissance reden. Es war zu einer »Wiedergeburt« eben kein Ansatz da.

Roh war in der Zeit der Völkerwanderung die schon an sich gealterte, bedenklich erstarrte antike Kunst geworden, weil barbarische Völker in die alten Cultursitze eindrangen. Aber auch diese hatten das Bedürfniss nach Schmuck, nach Geräthen aus Edelmetall, nach künstlerischen Formen; sie hatten den Drang nach plastischen Gestalten, sie wollten Paläste und Gotteshäuser haben, wie die der unterworfenen Völker gewesen. Das Bedürfniss nach Kunst haben auch sie. Ja, sie selbst beginnen die Kunst